

2. Preis für Handwerker Meister drücken Internetzeitalter ihren Stempel auf

Tradition und Moderne müssen einander nicht ausschließen, meint Reinhart Keßner – und fährt gut damit. Der Stempelmachermeister und Urenkel des Firmengründers hat seinen Löbauer Handwerksbetrieb „Rudolf Schmorrdede“ erfolgreich ins Internetzeitalter geführt. Die Stempelproduktionsfirma „gehört zu den europaweit effektivsten Betrieben der Branche“, wie Keßner stolz betont. Und erst vor knapp zwei Jahren hat er mit der „Stempel- und Schilderfabrik Albert Walther“ Dresden eine der ältesten Stempelfirmen in Deutschland übernommen. „Damit dieses traditionsreiche Haus nicht untergeht“, wie er selbst sagt. „Dort gab es einen erheblichen Investitionsstau. Wenn ich den Betrieb nicht gekauft und dort ordentlich investiert hätte, gäbe es ihn heute wahrscheinlich gar nicht mehr.“

Beide Handwerksbetriebe hat seit jeher vieles verbunden: 1865 gründete der Buchbindermeister Emil Schmorrdede das gleichnamige Unternehmen in Löbau, 1888 schuf Ernst Otto Walther seine Stempelfirma in Dresden. Beide arbeiteten bis zur Zerstörung des Waltherbetriebes in der Bombennacht vom 13. zum 14. Februar 1945 eng zusammen, danach gingen sie für über 60 Jahre getrennte Wege. Die Walthersche Stempelfirma wurde an einem neuen Standort unter staatlicher Regie wiederaufgebaut, während Schmorrdede in Löbau in Familienhand blieb. Die Schmorrdedes entwickelten sich zu DDR-Zeiten zu dem führenden Stempellieferanten für VEB, Verwaltungen und Organisationen, während sich der verstaatlichte Walther-Betrieb auf die Stempel- und Schilderproduktion für den lokalen und regionalen Markt konzentrierte.



Reinhart
Keßner

Nach der Wende reprivatisierte der Staat den Dresdner Betrieb. Die Urenkelin des Firmengründers, Rose Hempel, schenkte die Walther-Firma einer befreundeten Familie. Doch die steckte kaum etwas in das traditionsreiche Haus. Als Keßner den Betrieb Ende 2005 übernahm, war der „eine tickende Zeitbombe“, wie er sagt. „Ich habe in neue Maschinen investiert, das Personal ausgetauscht und neue Leute eingestellt. Ich will Walther stärker auf den überregionalen Markt ausrichten“, berichtet der 46-Jährige, der zu Gunsten des Investitionsprogramms in Dresden dort monatelang auf sein Geschäftsführer-Gehalt verzichtete.

Der Blick über den Tellerrand war nach der Wende auch sein Erfolgsrezept in Löbau gewesen: Als der gelernte Setzer 1990 den Schmorrdede-Betrieb vom Vater übernahm, begann er sofort, einen Kundenkreis in Westdeutschland aufzubauen. „Auch gehörten wir zu den ersten, die ihre Produkte über das Internet verkauft haben.“ Der Modernisierungs- und Expansionskurs zahlte sich aus: Heute gehört Schmorrdede zu den führenden Anbietern in Deutschland, die Löbauer Stempel landen auf Dokumenten der Deutschen Post ebenso wie auf denen großer Versicherungen, Kaufhäuser und Ölhandelsgesellschaften. Der Umsatz wächst jährlich, für dieses Jahr peilt Keßner 1,7 Millionen Euro bei Schmorrdede und 400 000 Euro bei Walther an – bei 21 beziehungsweise neun Beschäftigten, die in Löbau und Dresden pro Jahr rund 350 000 Stempel fertigen.

Moderne Technik und offensive Werbung seien aber nur ein Teil des Erfolgsrezepts, so Keßner. „Ein menschliches Betriebsklima und individuelle Beziehungen zum Kunden gehören dazu.“ Und eben auch der ideelle Wert der „Traditionen“, die Keßner auch in einem immer härter umkämpften Markt hochhält.

Heiko Weckbrodt

www.schmorrdede.de, www.stempelwalther.de



Wolfgang Starke von der Stempelfabrik Walther erklärt Rose Hempel, der Urenkelin des Firmengründers, die heutige Stempelmontage.
Fotos (2): PR